

---

## Bücherschau

---

Thomas Wild, *Seelsorge in Krisen. Zur Eigentümlichkeit pastoralpsychologischer Praxis*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2021, 270 S., ISBN 978-3-52562452-4, € 30,-.

Thomas Wild charakterisiert seine Schrift als essayistische Sammlung von Beiträgen aus der Praxis in Gemeindeseelsorge, Beratung und Krankenhausseelsorge, sowie aus der Verantwortung für Aus- und Fortbildung von Seelsorgenden im schweizerischen Bern. Der in der vorliegenden Schrift verwendete Begriff der *Krise* zeigt in ihnen sein anthropologisches Gewicht im Horizont von Human-, Gesundheits- und Geisteswissenschaften (so im immer wieder begegnenden Thema menschlicher *Vulnerabilität*) jenseits einer eher üblichen kategorial-seelsorglichen Engführung (20–24).

In sieben Kapiteln entfaltet sich kein systematisches Lehrbuch, wohl aber ein breiter Reflexions-Fächer zu seelsorglichem Handeln. Jeweils zwei Kapitelbeiträge unterscheidet, dass sie entweder eher grundsätzlich oder eher praxisorientiert angelegt sind.

Im ersten Kapitel (Alternative Werte) nennt der Autor seinen *pastoralpsychologischen* Angang an Seelsorge und sein Verständnis von Spiritualität, basierend auf der Vorstellung von *Seele* als einem *allgemein menschlichen beziehungsschaffenden und über-individuellen Resonanzraum* (25), der sich biografie- und erfahrungsbezogen zeigt. Weiter skizziert Wild die Kooperationssituation im heutigen Sozial- und Gesundheitswesen, die es erforderlich macht, Krankenhausseelsorge begründet-unterscheidbar von medizinischer Nosologie und Therapie zu profilieren und professionell als *Querschnittsdisziplin seelsorglicher Spiritual Care* im Miteinander mit der *gesundheitsberuflichen Spiritual Care* zu entfalten (27–29).

Im zweiten Kapitel (Hoffnungspluralismus) stellt der Autor zunächst die hebräisch-jüdische Perspektive menschlicher Vergänglichkeit als Grund menschlicher Entwicklung vor und wendet sich mit dem Ansatz der *Verkörperung* gegen dualistische und latent Endlichkeit meidende philosophische und christentumsgeschichtliche Positionen (53–63). Das Miteinander von geistig-seelisch und körperlich-leiblich *endlicher* Verfasstheit ist auch heute eine Herausforderung. Im zweiten Beitrag präzisiert er durch die Perspektive auf individuelle Weisen des Umgangs mit dem Sterben in der heutigen multikulturell-religiösen Situation. Sie sind Anlässe und Quellen für die Entwicklung einer *neuen Ars moriendi*.

Im dritten Kapitel (Grenzgänge und Fehlritte) analysiert Wild *Grenzverletzungen* und *Grenzerfahrungen*. Pastoralpsychologisch sind es vor allem Dynamiken der *Bindung* und des *Vertrauens*, die im Spiel sind und auf dem Spiel stehen. Hier kommt er auf erforderliche Qualifizierungen und berufsethische Ordnungen (Tabugrenzen) gegen sexuelle Gewalt und Grenzverletzungen im seelsorglichen oder therapeutischen Setting zu sprechen. Das gilt gleichzeitig im Wissen darum, dass eine wesentliche Qualität für den empathischen Vollzug seelsorglichen Handelns die (an-)erkannte *Vulnerabilität der Seelsorgerin oder des Seelsorgers* ist. Im zweiten Beitrag beschreibt er dazu die Gefahr von Grenzverletzungen aufgrund von Verletzlichkeit im beruflichen Kontext durch persönliche Defizite wie nicht angesprochene eigene Trauer oder Verletzung und situative Überforderung. Diese müssen beachtet und supervisorisch begleitet werden.

Im vierten Kapitel (Zwischen den Welten) spricht Wild den Komplex individueller *Identitätsbildung* an. Er plädiert dabei dafür, phänomenologisch *Gastfreundschaft*

walten zu lassen *aufgrund* von zunehmender *Fremdheit*. Dies gilt auch für die Seelsorge in der Begegnung mit dem Anderen. Im zweiten Beitrag wird das Thema vor dem Hintergrund interkultureller und interreligiöser Seelsorge noch einmal in einer anderen Dynamik virulent: Gerade in Krisenzeiten ist der Halt an Bekanntem wesentlich und christliche Seelsorge muss eine interreligiöse Kultur mitgestalten. *Wild* nennt hier besonders Desiderate der Entwicklung von *islamischer Seelsorge*.

Im fünften Kapitel (Der Mensch im Zwiespalt) hebt *Wild* die seelsorgliche Grundhaltung einer *Ambivalenzsensibilität* angesichts von Menschen in Krisen, unter Schmerz und im Leiden mit den Frage nach Sinn, sowie vor Entscheidungen hervor. Welche Ressourcen oder Strategien beim anderen gefunden oder mit Hilfe welcher Interventionen möglicher Weise eine solche Situation gestaltet werden kann, beschreibt er anhand einiger Vignetten in beiden Beiträgen. Hier kommt auch die *Ambivalenz der COVID-19-Situation* (181–186) zwischen individuellem Gesundheitsanliegen und öffentlichem Gesundheitsinteresse am Beispiel einer Schwerstkranken zur Sprache, die nur höchst eingeschränkt besucht werden konnte. Es zeigt sich der teilweise Verlust selbstverständlicher menschlicher Sozialität.

Im sechsten Kapitel (Leben erinnern) beschreibt der erste Beitrag das *Erzählen* als die *Möglichkeit* zur Entstehung sinnhafter Narrative, die ein Leben deutend fügen und verfugen können. Dem steht im zweiten Beitrag das *Ringeln* angesichts des zumindest zeitweisen Verlustes der Kohärenz eines Lebensentwurfs, erfahren nach einer infausten Diagnose, zwar nicht entgegen, aber es zeigt sich in der analysierenden Beschreibung des Autors die Last der Entwicklung eines Narrativs aus den Fragmenten eines Lebens in einer Krise. *Wild* nennt hier besonders seine Erfahrung mit der Methode des *close talkings* (reflexives Nachfühlen, abtastender Sprechakte, vertiefende Begriffssuche und Pausieren) als geeigneter Methode (224–228).

Im siebten Kapitel (Trosterfahrungen) nähert sich *Wild* dem *seelsorgespezifischen Trostangebot* an, indem er es zunächst vom allgemeinen Verständnis, Einfühlungsvermögen oder klarer Kommunikation mit dem Gegenüber abhebt. Er setzt im Gegenteil voraus, dass Seelsorge sich *im Raum des Unklaren* ereignet und *differenzsensibel* Gefühle, Gedanken, Absichten, Handlungen zu erkennen trachtet und unterscheidbar hält. Es bleibt offen, wie ein Ergebnis aussehen kann oder ob es erreicht werden wird. Dem Trost eignet so besondere performative Brisanz, nicht zuletzt wegen des Geheimnisses Gottes, auch im Glauben. Im zweiten Beitrag dieses Kapitel hebt *Wild* daher die *Ambivalenz des Glaubens* als Charakteristikum hervor, die in geteilter Suche, behutsamem Tasten, Erahnen von Unaussprechlichem bis hin zum Schweigen, aber auch zur Klage reicht. Dies zugleich unter der biblisch begründbaren Hoffnung auf individuelle und geteilte Erlebnisse erfahrenen Trostes.

Als Fazit kann dieses gut lesbare Buch zur einführenden Lektüre in pastoralpsychologisch arbeitende Seelsorge sehr empfohlen werden. Es gelingt, aktuelle Themen manchmal vor dem schweizerischen Hintergrund so zu präsentieren, dass sie auch die heutige Arbeit von Kolleginnen oder Kollegen mit Impulsen oder gar Orientierungen bereichern können.

Dr. Gerhard Dittscheidt, Immenweg 49, 42279 Wuppertal;  
E-Mail: g.dittscheidt@web.de